

## 23. Öffnung von Nossikon

1431 Oktober 22

**Regest:** Vor offenem Gericht erneuern und beschwören alle anwesenden Hausgenossen die Rechte der Dingstatt Nossikon. Geregelt werden unter anderem die Abhaltung der Gerichtstage im Mai und Herbst (1), die freie Herkunft des Richters, des Weibels und der sieben Beisitzer (3-5), die Entschädigung des Weibels (2), die Abgaben an den Vogt von Greifensee (6), der Weiterzug umstrittener Urteile nach Greifensee (7, 13), die Reihenfolge der Behandlung von Klagen (12), der Verkauf und die Fertigung von Gütern der Dingstatt (8, 15), der Abzug (9, 10), das Zugrecht (11) sowie die Besiegelung von Urkunden durch den Vogt (16). Speziell hervorgehoben wird, dass der Weibel bei den Gerichtstagen intakte Schuhe tragen soll, da die Hoffjünger sonst nicht erscheinen müssen.

**Kommentar:** Der vorliegende Rodel war bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts so stark beschädigt, dass man den ersten Artikel kaum mehr lesen konnte und diesen daher bei der Übernahme in die Sammlung der Rechtsverhältnisse in den Vogteien um 1550 stillschweigend beiseite liess (StAZH B III 65, fol. 104r). 1560 liess Landvogt Konrad Kambli die Öffnung im Auftrag der Hofgenossen durch den Zürcher Rat neu abschreiben, wobei man die fehlenden Stellen ergänzte und anschliessend von den Hausgenossen bestätigen liess. Diese frei ergänzte Fassung wurde schliesslich in das Zinsurbar von Greifensee eingetragen (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 79).

Aus der Öffnung sowie weiteren Quellen geht hervor, dass in Nossikon und Umgebung Bauern ansässig waren, die als frei galten und ihr eigenes Gericht abhielten, vor dem vor allem Gütertransaktionen vollzogen wurden (Hürlimann 2000, S. 40; Kläui 1964, S. 64-68; Kläui 1958, S. 423-438). Die Abhaltung dieses Freigerichts ist vor allem für die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert belegt, zunächst unter dem Vorsitz eines Vertreters der Grafen von Toggenburg, später geleitet durch den jeweiligen Landvogt oder Untervogt (StAZH H I 570, S. 105, S. 125 und S. 225; ERKGA Uster I A 1; StAZH C II 19, Nr. 29 und Nr. 33). Ab dem späteren 15. Jahrhunderts scheint das Gericht jedoch nicht mehr regelmässig getagt zu haben, was den Vogt von Kyburg im Jahr 1503 dazu bewog, von einem verstorbenen Hoffjünger Fallabgaben zu verlangen. Der Zürcher Rat untersuchte darauf die Öffnung und beschloss, dass das Gericht weiterhin so abgehalten werden solle, wie es die Öffnung vorschreibt und dass die zugehörigen Freien weder der Grafschaft Kyburg noch den Herrschaften Greifensee oder Grüningen abgabepflichtig seien (StAZH B V 2, fol. 121v). 1510 gelangten die Freien der Dingstatt Nossikon erneut an den Rat, weil sie sich vom Vogt von Greifensee in ihren Rechten bedrängt fühlten. Der Rat bestätigte erneut, dass die Öffnung gültig bleiben solle und Bertschi Bachofner die Weibelwiese nutzen dürfe, wenn er nach Nossikon zieht, wie er es angeboten hat (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 51). Fünf Jahre später bestimmte der Rat, dass Bachofner seine Einküfte für die Amtsausübung nur erhalte, wenn er das Gericht in Nossikon mit sieben freien Stuhlsässen abhalte, wie es die Öffnung vorschreibe. (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 54).

Die seit 1542 erhaltenen Jahresrechnungen der Herrschaft Greifensee enthalten anfänglich noch Auslagen für die Abhaltung des Maiengerichts in Nossikon, doch fehlt dieser Betrag ab 1554 (StAZH F III 12). Offenbar wurde es aber trotzdem gelegentlich abgehalten, wie nicht zuletzt die oben erwähnte Neufassung der Öffnung aus dem Jahr 1560 belegt. Im Jahr 1623 verlangte die Familie Hager aus Nänikon, dass der Verkauf ihres Hauses vor dem Freigericht vollzogen würde. Wie der Vogt von Greifensee, Johannes Keller, dem Zürcher Rat schrieb, war das Gericht seit rund zehn Jahren nicht mehr abgehalten worden, weil die Einberufung für die Betroffenen mit erheblichen Kosten verbunden war. Er führte sodann die in seinem Urbar eingetragene Öffnung an und bat den Rat darum, das alte Herkommen zu respektieren, weil sich die Hoffjünger sonst zu Recht weigern könnten, dem Vogt ihre Zinsen zu bezahlen (StAZH A 123.4, Nr. 92 und Nr. 94). Der Rat wies den Vogt daraufhin an, das Gericht an der üblichen Stelle durchzuführen, erlaubte für den Fall, dass die Prozessgegner das Urteil nicht akzeptierten, jedoch ausdrücklich die Appellation über Greifensee nach Zürich (StAZH B II 365, S. 56).

[...]ª Nossicon rechtungen, harkomen <sup>b-</sup> und gewonheit als hernach<sup>-b</sup> [...]ª

[1] [...]ª ist<sup>e</sup> oder wår Griffense inn hât, jerlich zwey gericht haben sol inf [...]ª dingstat<sup>h</sup> ze Nossicon, eines ze meyen [*Mai*] und das ander ze herpst [*September*] und sol [...]ª einen fryen richter. Wår aber, daz si den fryen richter also nit han  
5 [...]ª der<sup>k</sup> denn ze mal vogt ist daselbs ze Griffense mit der husgenossen und [...]ª andern richter setzen, der ze glicher wis und in dem rechten ze<sup>m</sup> [...]ª ein<sup>o</sup> frye wår.<sup>1</sup> Und wenn ein vogt die gericht also haben wil, so [...]ª<sup>p</sup> gerichtz weibel die gericht verkünden vor dem tag, als er den<sup>q</sup> [...]ª<sup>f</sup> vier<sup>s</sup>zehen tagen und under drig wochen. Und sol och dez gerichtz w[eib]t<sup>el</sup> [...]ª<sup>u</sup> verkündet, ein rechter frig  
10 sin, und sol allen den, die in die dingstat ge[...]ª<sup>y</sup> dingstat güter siben schüch wit und breit inn hand, das gericht also ver[...]ª<sup>w</sup> ze<sup>x</sup> hof oder under ougen. Und sol ôch der jetzgenant weibel vor gericht [...]ª<sup>y</sup> rechtungen<sup>z</sup> offnen. Und sol ôch derselb weibel, so er das gericht verkündt, [...]ª<sup>aa</sup> beschücht sin, daz er ob den vådern siner schühen keinen blâtz haben sol.<sup>2</sup> [Wår]ª<sup>ab</sup> aber<sup>ac</sup>, das er dez überseit  
15 wurde, das er nit also beschücht wår gesin, so mugent <sup>ad-</sup>[die hof]-<sup>ad</sup>junger ze dem gericht komen oder nit, weders sy denn wellen.<sup>3</sup> Und wår, das einer [...]ª<sup>ae</sup> ze<sup>af</sup> dem gericht also kâmint, darumb hand die ein herr oder vogt nit ze[...]ª<sup>ag</sup>. Ist aber, das der weibel das gericht mit sôlichem zit, daz ist<sup>ah</sup> ob xiiij <sup>ai-</sup>[tagen und]-<sup>ai</sup> under<sup>aj</sup> drig wochen, verkündet und also beschücht ist, wår der denn  
20 ist, der [...]ª<sup>ak</sup> güter siben schüch wit und breit inn hât und das gebott übersicht und nit ze dem gericht also kumpt, den oder die hât ein herrschaft oder vogt ze strâffenn umb<sup>al</sup> dry schilling phenning Zûricher werschaft, es wår denn, das einer redlich sachen<sup>am</sup> erzellen môcht, die in billich hie vor schirmen sôlten nach der hofjunger erkantnisse, denn sôlt einer aber ungestrâft beliben und  
25 sôlt daz nit bessern, alles ân geverd und argenlist.

[2] Item einem weibel, der das gericht gebütet, der sol die Weibel Wisen von sôlicher dienst wegen inn haben, nutzen, niessen.

[3] Es sind och güter, die in die dikgenant dingstat gehôrent, dieselben güter sôllent setzen siben frig stûlsâssen ze der gerechten hand des richters. Dieselben fryen stûlsâssen<sup>an</sup> sôllent och als wis und als witzig sin, das si wol umb  
30 eigen und umb erb erteillen kônnent, jedermann nach siner notdurft, als denn für sy brâcht wirt, nieman ze lieb noch ze leid.

[4] Wår aber, das deheiner under inen einen stûlsâssen nit gehalten môcht und das redlich für brâcht und uszugte<sup>ao</sup> sôlich sachen, die in billich schirmen sôltent nach der richter und husgenossen erkantnisse, oder ein stûlsâss einem  
35 verheissen hett, und darüber nit kam ze dem gericht, dieselben sôllent ungestrâft beliben, doch so ferr das der richter denn ze mal einen stûlsâssen setzen sol uff dez gûtz schaden, ân geverd.

[5] Wår och, das under den stûlsâssen deheiner wår belündet oder noch  
40 belündet wurd oder suss in zwivel wår, das er nit frig wår, so mag ein jeklicher

hofjunger, dem das ze willen stât, einen sôlichen wol mâlden und den heissen ufstân und vernichten so lang und als vil, bis das sich ein sôlicher besetzt, das er frig sige, als ôch vorziten ein besigelter brief herumb mit gericht und ortal geben ist und den ein vogt ze der husgenossen handen inn hât.<sup>4</sup> Und einer, der einen also heist ufstan, sol hiemit nit gefrâfelt hân. Und wâr, das sich einer also, der ze gericht fûr einen stûlsâssen gesâssen wâr, fûr einen fryen nicht besetzen môcht, denselben mag ein herr oder vogt darumb strâffen, und ist vervallen achtzehen phund phenning der vorgeschriben werschaft an der herren und vogtes gnad. Derselben summ geltz gehôrrent zwen teil den herren und der dritt teil den hofjungern.

[6] Die vorgeschriben husgenossen und hofjunger, die sôllent ôch jerlich einer herrschaft oder einem<sup>ap</sup> vogt ze Griffense geben viertzig mùt kernen und zwentzig phund phenning der vogenanten werschaft<sup>5</sup> und jekliche husrôichi ein fasnacht hûn,<sup>6</sup> und sôllent einer herrschaft hiemit von der selben dingstatt wegen gedienot hân, und hat inen ôch ein herrschaft von der dingstat gûter wegen nit mer an ze müten. Und hierumb sol nû ein herrschaft die hofjunger all und jeklichen besunder schirmen, tekken und hanthaben vor allermenklichem, als ferr im lib und gût gelangen mag, ân all geverd. Und sol ein herrschaft geben einem weibel sechs fiertal kernen Züricher mâsses von den jetzgeschribnen zinsen.

[7] Man sol ôch fûrbasser wissen, das in der vorgeschriben dingstatt nieman ortal sprâchen noch erteilen sol denn die siben fryen stûlsâssen, und wz die erteilt und sich einhellenklichen erkennt, ez sy umb eigen oder erb, von sôlicher gûter wegen, die in die dingstat gehôrrent, dasselb sol also bestân, handvesti, kraft und macht haben, nû und hernach. Wâr aber, das die ortaln under den stûlsâssen stôssig wurden, so sol ein richter ander fryen uswendig dem stûl fragen, und die urteiln, die denn gesprochen werdent, sôllent gân und komen gen Griffense in den Rosgarten,<sup>7</sup> und die sol ein herr da entscheiden und die gerecht geben ortal widerumb ze dem nechsten gericht an mitt<sup>aq</sup>el senden in die dingstatt fûr die stûlsâssen. Und sol denn aber darnach beschehen, was recht ist. /

[8] Ist ôch, das ein husgenoss der gûter, so in die dingstat gehôrent, minder oder mer verkouffen wôlt, des ôch ein jeklicher wol macht hât. Derselb, so denn verkôffen wil, der sol die gûter von erst veil bieten dem nechsten geteilid. Wil aber der nit kôffen, so sol er<sup>ar</sup> die bieten den husgenossen. Wôlten denn dero ôch deheiner kôffen, denn sol man die veilbieten einem herren ze Griffense. Und dero jeklichem sol er die gûter fûnf schilling phenning der obgeschriben werschaft neher geben, denn einem frômnden. Wil aber der vogenanten deheiner kôffen, so mag man die veilbieten in die witreiti und geben dem, der im aller meist git, von menklichem ungesumt, und die gûter, die also verkouft werdent dem, der die gûter kôft hât, <sup>as</sup>-sol noch mag<sup>-as</sup> dannenhin nieman abzûhen noch

entwerren. Beschâch aber, dz einer die gûter nit veil butte in vorgeschribner wise, so môcht je der nechst einem frômden die gûter abzûhen mit dem rechten und den kôff bezaln und fûnf schilling phenning minder geben, alz denn vorgeschriben ist, denn der summ ist, als der ungenoss gekôft hât.

5 [9] Wâr nu der ist, der dieselben gûter verkôft und hin git, derselb mag dasselb gelt essen, vertrinken, verzerren durch sines libes notdurft, lust oder mûtwillen, wie er wil, mit geding: Ist, <sup>at-</sup> das er<sup>-at</sup> das gelt also verzert in den gerichtten, so denn gen Griffense oder in die dingstatt gehôrrent, in den hûsern, uff dem vâld oder hinder einem zun, der git keinen dritten phenning. Wil er aber  
10 das gelt usser den gerichtten oder der dingstat in andri gericht zûhen, so sol er den dritten phenning hie lâssen einem herren, er hab joch die gûter ze kouffen geben dem nechsten geteilid, einem husgenossen, dem herren oder einem ungenossen, doch also ist das ein genosser, der gûter kôft, so sol ein herr dester gnediger sin an dem dritten phenning etc.

15 [10] Ouch sol man wissen, was der übersewschen gûter ist, wo die gelegen oder wie si genempt sind, wâr die kôft oder verkôft, der git deheinen dritten phenning, er niess dz gelt in der gerichtten oder usswendig den gerichtten.

[11] Wâr och der ist, der der gûter kouft und die inn hât drig lôbrisinen vor einem landsâssen und nûn lôbrisinen vor einem, der nit in lands ist, unversprochen mit dem rechten, den sol dannenhin ein gewer und gericht da by schirmen  
20 und tekken und dar an habent sin, nû und hernach.

[12] Wenn nû sôliche offnung, als vorgeschriben stât, durch den weibel mit worten oder in geschrift geoffnet wirt, so sol ein richter das gericht bannen an drig schilling phenning, das nieman den andern sume mit sinen worten, er sôll  
25 denn ortal sprâchen oder wider sprâchen. Und denn sol man den frowen von erst richten, ob si gerichtz begerend und notdurftig sind<sup>au</sup>, darnach den gesten, ob deheiner da ist, und darnach den husgenossen. Doch also begert ein gast gerichtz ze einem husgenossen, so sol er das gericht von einem richter kôffen umb fûnf schilling phenning und vertrôsten, was im gericht und ortal git, das  
30 er nu und hernach da by beliben well. Wôlt aber der gast dz nit tûn, so sol man im nit richten, und sol sich der gast nit klagen, dz man im nit richten wôlt etc.

[13] Ist och, das urteiln stôssig und gezogen werdent in den vorgeschriben Rosgarten, als vorgeschriben ist, die urteiln sôllent gevertiget werden durch der stûlsâssen drig oder mer. Die selben mugent die vertgen mit mund oder in  
35 geschrift, und den ist och ze gelôben. Und wâr sôlicher vertgung bedarfe, der sol darumb den stûlsâssen lonen und miet<sup>8</sup> geben, als denn bescheidenlich ist etc.

[14] Wâr ôch, das der husgenossen einer oder mer einer schlechten vertgung bedôrft, welher denn je weibel ist und dez gerichtz offnung tût, der sol ein sôliche schlechti offnung tûn, ist er ein frig, und ist man im fûrbasser nicht phlichtig  
40 darumb ze geben. Bedarf aber einer sust eines fûrsprechen von ander klag

wegen, so sol man einem fürsprechen als lieb darumb tûn. Doch ob einer unbescheiden lon nâmen wölt oder vorderte, das denn beidteil dem richter umb den lon getruwen sond ze entscheiden, ân geverd.

[15] Alle die güter, die in die vorgebant dingstatt gehörent, sol noch mag nieman vertgen vor deheinen gerichtenn denn in der vorgeschriben dingstat. Beschâch es aber darüber, so sol es weder kraft noch macht haben, doch so mag einer dem andern wol vertgen in dem vorgeschriben Rosgarten bis in die nechsten dingstat.

[16] Was och gericht und ortal in der vorgeschriben dingstat geben hât, wâr da dez gerichtz brief begert, dem sol man die geben, ob si im erteilt werdent, und sol ein herr oder vogt die besigeln, doch also, das im zwen stûlsâssen und der richter des briefes gichtig syen. Umb das insigel sol man geben einem vogt das bescheidenlich, ân all geverd.

Dis vorgeschriben rehtungen der obgenanten dingstatt sind ernûwrot und verhört in der obgenanten dingstat vor offenem gericht in gegenwürtikeit aller husgenossen, die do zegegen wârent, die och alle vorgeschribnen recht, stuk und artikel seiten und der och gichtig wârent, und seitent och by iren eiden, das si anders nit wistint. Und geschach an dem nechsten mentag vor sant Symons und sant Judas tag, der helgen zwelfbotten, anno domini m<sup>o</sup> cccc<sup>o</sup> xxxj<sup>o</sup>.

**Aufzeichnung:** StAZH C I, Nr. 2561; Rodel (aus zwei Stücken zusammengenäht); Pergament, 30.0 × 116.0 cm, Starke Beschädigung am oberen linken Rand (mit Textverlust).

**Teilabschrift (Grundtext):** (ca. 1545–1550) StAZH B III 65, fol. 102r-106r; Papier, 23.5 × 32.5 cm.

**Abschrift mit Ergänzungen:** (ca. 1604) StAZH F II a 180, fol. 624r-627r; Papier, 24.0 × 31.0 cm.

**Edition:** Grimm, Weisthümer, Bd. 1, S. 24-27 (unvollständig und teilweise modernisiert, nach der Abschrift in StAZH B III 65).

**Regest:** URStAZH, Bd. 6, Nr. 7406.

<sup>a</sup> Beschädigung durch Loch (7 cm).

<sup>b</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

<sup>c</sup> Beschädigung durch Loch (7 cm).

<sup>d</sup> Beschädigung durch Loch (7 cm).

<sup>e</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

<sup>f</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

<sup>g</sup> Beschädigung durch Loch (5 cm).

<sup>h</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

<sup>i</sup> Beschädigung durch Loch (5 cm).

<sup>j</sup> Beschädigung durch Loch (5 cm).

<sup>k</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

<sup>l</sup> Beschädigung durch Loch (5 cm).

<sup>m</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

<sup>n</sup> Beschädigung durch Loch (5 cm).

<sup>o</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

<sup>p</sup> Beschädigung durch Loch (5 cm).

<sup>q</sup> Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.

- r Beschädigung durch Loch (5 cm).  
s Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.  
t Beschädigung durch Loch, sinngemäss ergänzt.  
u Beschädigung durch Loch (5 cm).  
5 v Beschädigung durch Loch (5 cm).  
w Beschädigung durch Loch (5 cm).  
x Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.  
y Beschädigung durch Loch (2 cm).  
z Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.  
10 aa Beschädigung durch Loch (2 cm).  
ab Beschädigung durch Loch, sinngemäss ergänzt.  
ac Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.  
ad Beschädigung durch Loch, sinngemäss ergänzt.  
ae Beschädigung durch Loch (2 cm).  
15 af Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.  
ag Beschädigung durch Loch (2 cm).  
ah Hinzufügung oberhalb der Zeile.  
ai Beschädigung durch Loch, sinngemäss ergänzt.  
aj Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.  
20 ak Beschädigung durch Loch (1 cm).  
al Korrigiert aus: und.  
am Beschädigung durch verblasste Tinte, unsichere Lesung.  
an Korrigiert aus: stüssässen.  
ao Unsichere Lesung.  
25 ap Hinzufügung oberhalb der Zeile.  
aq Beschädigung durch Tintenklecks.  
ar Hinzufügung oberhalb der Zeile.  
as Hinzufügung oberhalb der Zeile.  
at Korrigiert aus: das er dz er.  
30 au Hinzufügung oberhalb der Zeile.
- 1 Als Richter lassen sich 1393 Konrad Branower und 1400 Ulrich Ammann nachweisen, welche dieses Amt als Ammänner der Grafen von Toggenburg wahrnahmen. Nach dem Übergang an die Stadt Zürich übten die Weibel oder Untervögte von Greifensee diese Funktion aus, mitunter auch der Landvogt selber (Kläui 1964, S. 65, mit Anm. 6; Kläui 1958, S. 425, Anm. 1).  
35 2 Geflickte Schuhe galten gemäss Kläui als äusserliches Zeichen der Unfreiheit (Kläui 1964, S. 65, mit Anm. 7; Kläui 1958, S. 425, mit Anm. 2).  
3 Die gleiche Bestimmung findet sich auch in der Öffnung von Stäfa aus dem Jahr 1491 (Grimm, Weisthümer, Bd. 1, S. 45). Vgl. hierzu Kläui 1964, S. 65, mit Anm. 7; Kläui 1958, S. 426, Anm. 1.  
4 Die Urkunde, die hier erwähnt wird, scheint nicht mehr zu existieren.  
40 5 Diese Angabe stimmt überein mit dem Urbar von 1416 (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 11). Die Verkaufs-  
urkunde von 1369 nennt stattdessen 41 Mütt Kernen sowie 18 Pfund, 4 Schilling und 9 Pfennig  
(SSRQ ZH NF II/3, Nr. 4). Vgl. hierzu Kläui 1964, S. 64, mit Anm. 4; Kläui 1958, S. 429, mit Anm. 1.  
6 Die Abgabe eines Fasnachtshuhns galt gemäss Kläui als Zeichen des freien Standes (Kläui 1964,  
S. 67; Kläui 1958, S. 428, mit Anm. 1).  
45 7 Der Rosengarten befand sich an der äusseren Schlossmauer (KdS ZH III, S. 494); offenbar diente  
er auch als Gerichtsstätte. An anderer Stelle wird diese als Burghalde bezeichnet (StAZH H I 570,  
S. 121; StAZH W I 1, Nr. 58). Kläui 1958, S. 426, geht demgegenüber davon aus, dass die Formu-  
lierung zum Ausdruck bringen soll, «dass der Entscheid ausschliesslich Sache des Herrn und nicht  
eines Gerichts war, aber öffentlich im Freien erfolgen musste».  
50 8 Grimm, Weisthümer, Bd. 1, S. 26, liest irrtümlich «nuet».